

Eva Hanschmann, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien 4. Die mittlere Bronzezeit*. Bearbeitet von Peter Bayerlein. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1981. Teil I (Text) 146 Seiten, Teil II (Kataloge, Tafeln und Beilagen) 95 Seiten, Tafel I–X (photographische Abbildungen), Tafel A–H (Pläne), Tafel 1–135 (Profilzeichnungen der Keramik), Beilage 1–16 (Typentafeln).

Der hier zu besprechende Band behandelt die Befunde und Funde der mittleren Bronzezeit, die während der von V. Milošević geleiteten Grabungen auf der Argissa-Magula in den Jahren 1955 und 1956 zu Tage kamen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung wurde im Jahre 1973 durch E. Hanschmann in Angriff genommen und nun, nach weitgehender Erblindung der Verf., durch P. Bayerlein für den Druck fertiggestellt. Das vorgelegte keramische Material ist als solches wenig spektakulär zu nennen; abgesehen von einigen bemerkenswerten Importstücken besteht es durchgehend aus unbemalten, überwiegend handgefertigten Gefäßen. Auch die übrigen Kleinfunde – Spinnwirtel und Knochengerät – sind vergleichsweise bescheiden. Dennoch verdient das hier vollständig ausgewertete und publizierte Fundmaterial insofern erhöhte Aufmerksamkeit, als die Argissa-Magula bis heute die einzige innerthessalische Fundstätte geblieben ist, wo eine gute stratigraphische Abfolge mittelbronzezeitlicher Befunde ergraben wurde. Nicht zuletzt dieser Umstand fordert und rechtfertigt die umfassende – und entsprechend auch kostspielige – Vorlage, die in der gewohnt soliden Ausstattung der Reihe erschienen ist. Argissa-Magula 4 schließt in seiner äußeren Form wie auch inhaltlich lückenlos an den ebenfalls von der Verf. bearbeiteten vorzüglichen Band 3 an, der die frühbronzezeitlichen Funde enthält.

Auf einer Befundfläche von maximal ca. 30 × 6 m konnten über der das Ende der frühbronzezeitlichen Siedlung von Argissa markierenden Brandschicht insgesamt sieben mittelbronzezeitliche Bauhorizonte übereinander unterschieden werden, gefolgt von stark gestörten bzw. der Erosion zum Opfer gefallenen Ablagerungen aus mykenischer und auch jüngerer Zeit. Da die Längsachse der OW-orientierten Häuser – fast durchweg Lehmziegelbauten über Steinfundamenten – überwiegend quer zu der sich NS erstreckenden Grabungsfläche steht, haben sich vollständige Grundrisse nicht fassen lassen. Soweit erkennbar, handelt es sich um langrechteckige Bauten; im zweiten Bauhorizont scheinen Anten (Haus 6), im dritten Horizont die Reste einer Apside (Haus 8) erhalten. Die Innenausstattung besteht in erster Linie aus kreisrunden bzw. hufeisenförmigen Herdstellen sowie den sehr häufigen langrechteckigen Speicherkästen, die gewöhnlich über parallelen Rostmauern aus Steinen errichtet sind. Größere Speichereinrichtungen fanden sich im fünften und sechsten Bauhorizont auch zwischen den Wohngebäuden. Die Wohngebäude der einzelnen Horizonte nehmen mitunter aufeinander Bezug, doch wechselt das Bild der Siedlungsdichte und der Anzahl der Gebäude merklich.

Eine Brandkatastrophe wurde zwischen dem vierten und dem fünften Bauhorizont beobachtet. Gegenüber der mehr zeilenartigen Aneinanderreihung der Häuser in den vorausgehenden Phasen bietet der sechste Horizont 'das Bild einer etwas ungeordneten Anlage von rechteckigen und parallelogrammförmigen Gebäuden mit engeren und breiteren Gassen und Speicherbauten, wo immer solche Platz fanden'. Das intramurale Grab eines Säuglings, der in einem der Länge nach halbierten kleinen Pithos beigesetzt wurde, fand sich in Haus 13, ein weiteres in Haus 16 A; im Text offenkundig unerwähnt ist ein weiteres Grab, das nach Taf. 62,9 in Haus 11 des vierten Bauhorizonts angetroffen wurde; auch hier handelt es sich um eine Kinderbestattung.

Die in der Architektur durch diachrone Zusammenhänge und Beziehungen sich andeutende Kontinuität der Siedlung tritt besonders deutlich in der Keramik hervor. Sie zeigt sich ganz augenfällig bereits bei einer ersten Durchsicht des Tafelbandes und wird auch von der Verf. ausdrücklich hervorgehoben, die eine alle sieben Bauhorizonte gleichmäßig betreffende 'Einheitlichkeit, um nicht zu sagen Eintönigkeit' verzeichnet: 'Die Gefäße zeigen in Form wie Machart durch alle Phasen hindurch eine unerschütterliche Kontinuität, zeugen von einer sehr langsamen, oft kaum merklichen Entwicklung, in deren Verlauf wohl gelegentlich eine Gefäßform oder Keramikgattung verschwindet oder eine neue aufkommt, die jedoch in ihrer Gesamtheit bruchlos durchläuft'.

Dies gilt in gleicher Weise für die Gefäßformen wie die technischen Gattungen; beide Kategorien werden übersichtsmäßig am Beginn des Katalogteils (Bd. II) angeführt; einen Überblick über ihr Auftreten in den einzelnen Horizonten bieten die Beilagen 1–16, wobei allerdings auf Beilage 16 nicht ohne weiteres deutlich wird, was mit 'Entwicklung' gemeint ist, zumal kontinuierlich durchlaufende Gefäßformen wie etwa die besonders charakteristischen kantharoiden bzw. schüsselförmigen 'Näpfe' nicht aufgenommen sind. –

Nicht nachzuvollziehen ist anhand der Abbildung – dies stellt freilich ein generelles, keineswegs auf den vorliegenden Fall beschränktes spezifisches Problem der Publikation vorgeschichtlicher Keramik dar – die äußerst stark differenzierte Aufteilung der Keramikgattungen: so werden hier insgesamt 14 verschiedene Arten an Feinkeramik, 26 an 'monochromer und gefleckter Gebrauchskeramik ohne Überzug', 18 an 'Gebrauchskeramik mit Überzug', drei an 'grober Gebrauchskeramik' und fünf an 'Grobkeramik' voneinander gesondert. Es ist zu bezweifeln, daß damit dem Benutzer des Bandes sowie der weiteren Forschung ein wirklicher Dienst erwiesen ist. Auch wäre eine Typentafel zur von der Verf. verwendeten Terminologie der Gefäßformen bzw. entsprechende Verweise auf die Abbildungen zur genannten Übersicht der Gefäßformen dem Benutzer des Bandes entgegengekommen.

Unter den Kleinfunden seien neben zahlreichen Geweihhämmern und anderen Knochengeräten wie Pfriemen, Spateln und Nadeln sowie den üblichen Spinnwirteln, Tonspulen und Webgewichten insbesondere ein Tonstempel (Horizont 1) sowie das Fortleben der bereits aus den frühbronzezeitlichen Ablagerungen bekannten Tonanker (Horizont 2 und 3), ferner ab Horizont 2 mehrere Varianten durchbohrter Steinäxte bzw. auch kleinerer Steinbeile hervorgehoben.

Besondere Beachtung ziehen natürlich die Importstücke auf sich. Dazu wird minysche Keramik, ritzverzierte Keramik, der Röhrenausguß einer kykladischen Entenkanne (Horizont 1) sowie mattbemale Keramik gerechnet. Als Herkunftsort wird für die 'echte', d. h. scheibengefertigte graumynische Keramik sowie die mattbemale Keramik in erster Linie Mittelgriechenland in Betracht gezogen, während das 'lokalminysche' Geschirr sowie eine vergleichsweise hart gebrannte, spröde Gattung mattbemalter Keramik wohl als südostthessalisch anzusprechen sind. Beide Gattungen treten 'sehr viel häufiger in den mittelbronzezeitlichen Siedlungen der Südostküste Thessaliens (Jolkos, Pevkakia, Aidiniotike, Sourpi usw.), wo auch echte, gedrehte minysche Ware (und mittelhelladische Mattmalerei) reichlicher vorkommt', auf. Gewiß wird hier die in der gleichen Reihe zu erwartende Publikation der mittelbronzezeitlichen Befunde der Pevkakia-Magula mit ihren außergewöhnlich starken mittelbronzezeitlichen Schichten und offenkundig reichhaltigeren Importen aus dem südlichen mittelhelladischen Bereich weiteren wertvollen Aufschluß bringen.

Eine Zusammenstellung der thessalischen Fundorte der mittleren Bronzezeit beschließt den Band. Insgesamt sind 65 Fundstätten verzeichnet, die meisten von ihnen freilich nur oberflächlich bekannt. Nicht zuletzt diese Zusammenstellung macht deutlich, wie lückenhaft unsere Kenntnis der thessalischen Mittelbronzezeit noch immer ist. So gehen Wichtigkeit und Wert des vorliegenden Bandes allein daraus hervor, daß es sich um die erste ausführliche Veröffentlichung einer entsprechenden Grabung handelt. Das Fundmaterial ist mit äußerster Sorgfalt aufgenommen worden, und seine technische wie wissenschaftliche Präsentation läßt keine Wünsche offen. Es wäre unbillig, beim gegenwärtigen Forschungsstand eine umfassende Konfrontation der thessalischen Mittelbronzezeit mit jener in anderen griechischen Landschaften zu erwarten. Gleiches gilt auch für eine übergreifende Darstellung der thessalischen Mittelbronzezeit selbst, so sehr man das Fehlen entsprechender Kapitel, wie sie den vorausgehenden Band zur frühen Bronzezeit auszeichnen, auch bedauern mag. Die Publikation bedeutet einen wichtigen ersten Schritt auf einem noch weitgehend unbearbeiteten Feld.

Im übrigen spiegelt, bei aller Akribie im Einzelnen, dieser Band den Grabungsstandard der Grabungszeit. Es wäre auch hier gänzlich unbillig, daraus aus heutiger Perspektive Kritik ableiten zu wollen. Sachlich aber bleibt festzuhalten, daß aus dieser Sicht manche Aspekte vielleicht stärkere Beachtung verdient hätten. Abgesehen davon, daß naturwissenschaftliche Disziplinen nicht zu Wort kommen – organische Materialien wurden offenkundig nicht ausgewertet –, ist es sehr schwer, sich ein Bild von der Häufigkeit einzelner keramischer Gattungen zu machen. Entsprechende Statistiken wären gewiß wünschenswert gewesen. Doch sollen solche Desiderata nachträglich weder dem verdienstvollen Ausgräber noch den gewissenhaften Sachbearbeitern angelastet werden. Sie haben beide nach Maßgabe der von ihnen vorgefundenen Bedingungen und verfügbaren Möglichkeiten Bleibendes geleistet, das gegenüber allem Vorhergehenden auf diesem Gebiet unzweifelhaft einen Fortschritt bedeutet und dessen sich die künftige Forschung mit Gewinn und dankbarer Anerkennung bedienen wird.